Der Schwan am Zürichsee

Autor(en): **Kummer, Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatbuch Meilen**

Band (Jahr): **32 (1992)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-954212

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Peter Kummer

Der Schwan am Zürichsee

Wollen Sie sich einem kleinen Test unterziehen? Angenommen, Sie werden gefragt: «Seit wann gibt es auf dem Zürichsee Schwäne?», und Sie haben als Auswahlantworten

☐ seit immer
☐ seit dem 16. Jahrhundert
☐ seit 1932

wetten, dass Sie, wenn Sie spontan, ohne Vorkenntnisse und ohne Misstrauen, antworten, das erste Feld ankreuzen? Oder notfalls das zweite? Und sich allenfalls gedacht haben: Ich lasse mich nicht erwischen; seit Anfang der dreissiger Jahre fährt die *Fähre* namens «Schwan», nicht der Schwan selbst! Sicher haben Sie auch schon Schwäne gefüttert. Vielleicht waren Sie eines schönen Abends oder am Wochenende mit Kindern oder Enkeln in der Seeanlage, um diesem beschaulichen Tun zu frönen. Oder Sie haben als Strandbadbesucher erlebt, wie plötzlich ein Schwanenpaar mit Jungen auftauchte, futterbettelnd oder fauchend-ehrfurchtgebietend. Die meisten von uns können sich jedenfalls den Zürichsee ohne Schwäne kaum vorstellen – oder nicht? Trotzdem ist er ein Spätling auf unserem See, ein künstlicher Import, eine Augenweide zwar, aber ökologisch nicht unbedenklich.

Um das Technische im voraus abzuhaken: Eine *Fähre* namens «Schwan» – Vorgängerin der heutigen – verbindet Horgen und Meilen seit dem Jahre 1933.[1] Im letzten Jahrhundert verkehrte eine Generation lang, von 1851 bis 1879, ein *Raddampfer* namens «Schwan» auf dem Zürichsee.[2] Lebende Schwäne, *Höckerschwäne,* gibt es bei uns kaum länger als die Fähre.[3]

Wie das gekommen ist? 1929, 1930 und 1932 wurden aus dem den st. gallisch-appenzellischen Kraftwerken gehörenden Gübsen-Stausee Jungschwäne ungefragt an den Walensee

verbracht, um sie dort anzusiedeln, insgesamt sieben Tiere. Es scheint ihnen dort überhaupt nicht gefallen zu haben, denn sie zogen jeweils nach kurzem, teils schwimmend, teils fliegend, den Linthkanal hinunter in den Zürichsee, den sie nicht mehr verliessen.

Im Gübsensee hat es Schwäne natürlich auch nicht schon immer gegeben, nicht einmal im Bodensee, sonst wären sie wohl schon lange auch im Zürichsee heimisch. Ursprünglich stammt der Höckerschwan (Cygnus olor) aus den Tiefebenen Polens und Nordostdeutschlands. Schon im 16. Jahrhundert setzte man ihn in vielen Pärken Mitteleuropas aus, wo er sich rasch an den Menschen gewöhnte. Verwilderte Nachkommen solcher Parkvögel haben sich seit der Mitte des letzten Jahrhunderts auch auf schweizerischen Seen zu verbreiten begonnen.[4]

Die sieben Schwäne – Eindringlinge in unserer Gegend – brachten die Fischer sofort in Aufregung, da sie von ihnen nichts Gutes erwarteten. Verschiedene Einsender in Zeitungen rund um den See fürchteten sie – ähnlich wie heute die Kormorane – als Fischfresser oder zumindest Vertilger von Hechtlaich. Der Schwan ist allerdings ein ausgesprochener Vegetarier, der für den Fischfang viel zu langsam wäre. Auch die Behauptung, er fresse Hechtlaich, erwies sich vor allem am Zürichsee, wo die für laichende Hechte notwendigen Schilffelder ohnedies weitestgehend verschwunden sind, als wenig stichhaltig.

Drei, vier Jahre nach dem Auftreten der ersten Schwäne schwammen eines schönen Tages im Mai oder Juni Schwanenpaare mit drolligen, zuerst grauen, dann braunen Jungen auf dem See und erschienen futterbettelnd am Ufer. Sie gewannen die Sympathie der Anwohner auf Anhieb und vermehrten sich im Verlauf der Jahre auf ungefähr dreihundert Tiere.[5] Es wären – mangels Feinden – entschieden mehr, wenn ihre Zahl nicht bewusst begrenzt würde – nicht durch Abschuss, sondern durch Beschränkung des Geleges. Da sie im Schilf nisten, stellen sie für die wenigen Reste, die es davon gibt, als recht grosse Tiere eine ins Gewicht fallende Belastung dar. Und da sie sich in der Balzzeit gerne vergessen und dann etwa unkontrolliert auf die Seestrasse geraten, verursachen sie dort drei bis vier Autounfälle pro Jahr.[6] So ist also die Beziehung Schwan/Mensch nicht ganz unproblematisch, obwohl es wenig Menschen gibt, die nicht Freude hätten an Schwänen. Und wie gesagt: Die meisten können sich kaum vorstellen, es hätte sie einmal nicht gegeben.

1) Vgl. Literatur-Überblick S. 5
2) Josua Dürst (HG.): Zürichsee-Schiffahrt, Stäfa 1986, Anhang S. 171
3) Für das Folgende stützen wir uns, soweit nicht anders vermerkt, auf Bernhard Kobler. Wie kam der Schwan in den Zürichsee? in: Jahrbuch vom Zürichsee 1949/50, S. 64ff.
4) Christian Bussmann in: Der Zürichsee und seine Nachbarseen, Zürich 1979, S. 170/171
5) ebd., S. 167
6) Freundliche Mitteilung von Herrn Max Straub, kantonaler Fischerei- und Jagdverwalter.